

Die aktuelle Situation im Berufsbildungssystem ist von einer widersprüchlichen Dynamik gekennzeichnet: Auf der einen Seite bleiben die Warnungen vor (weiteren) Fachkräfteengpässen unvermindert laut, auf der anderen sind die Neuzugänge zur Berufsausbildung seit Längerem entweder rückläufig (im dualen System) oder stagnieren (im Schulberufssystem) – bei gleichzeitig noch hohen Zahlen von Jugendlichen im Übergangssystem<sup>1</sup>. Über die Ursache für diese Situation wird viel debattiert: Einige sehen einen „Akademisierungswahn“ am Werk, andere weisen auf die begrenzten Kompetenzen von Schulentlassenen und ihre mangelnde Ausbildungsreife hin. Schließlich werden Tendenzen des Rückzugs von Unternehmen aus der Ausbildung angeführt. Es ist eine schwierige Gemengelage, die es in ihrer Bedeutung für die Ausbildung zu entschlüsseln gilt, und zwar in der für dieses Kapitel seit Anbeginn geltenden doppelten Perspektive von individuellen (Aus-)Bildungsmöglichkeiten und Entwicklung von Humanressourcen für die Wirtschaft.

In zwei thematischen Schwerpunkten wird die neue Situation mit weiteren Akzentuierungen ausgeleuchtet. Zum einen wird die These vom Umbruch in der deutschen Berufsbildungsgeschichte, der sich in der Dominanz von Studienanfängerzahlen (vgl. **F2**) gegenüber den Neuzugängen in der dualen Ausbildung ausdrückt<sup>2</sup>, auf die ihr zugrunde liegenden Wirkfaktoren weiter geprüft und gefragt, ob sie längerfristig stabil bleibt. Zum anderen gewinnt in Verbindung mit der Neukonstellation zwischen Hochschulstudium und dualer Berufsausbildung sowie den demografisch bedingten Nachwuchspässen die Frage nach den Berufsbildungsperspektiven von drei bisher in der Berufsausbildung unterrepräsentierten Gruppen – Ausländerinnen und Ausländer, schulisch gering qualifizierten Gruppen, Jugendli-

chen mit Behinderungen – eine erhöhte arbeitsmarkt- und berufsbildungspolitische Aufmerksamkeit. Hier wird auch die Ungleichzeitigkeit der demografischen Entwicklung in den ost- und westdeutschen Ländern in ihren Effekten und Perspektiven betrachtet (vor allem Indikatoren **E1**, **E2** und **E4**).

Erstmals kann auf Basis einer Sondererhebung bei den Statistischen Landesämtern die berufliche Segmentation nach schulischem Vorbildungsniveau auch für das Schulberufssystem analysiert werden; diese Analyse gewinnt einen besonderen Akzent durch die deutliche Überrepräsentanz von Frauen (über 70 %) im Schulberufssystem (**E3**). Schließlich wird der Zusammenhang von Ausbildungsverläufen nach berufsbiografischen Merkmalen der Auszubildenden vertieft (**E4**), wobei erstmals die vorberuflichen Erfahrungen detailliert aufgegriffen werden.

Als Kernindikatoren, die bisher in allen Bildungsberichten behandelt worden sind, fungieren die beiden strukturbezogenen Indikatoren **E1** (Ausbildungsanfänge – Strukturentwicklung in der beruflichen Bildung) und **E2** (Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung) sowie der Indikator **E5** (Arbeitsmarkterträge beruflicher Ausbildung). Bei den beiden Strukturindikatoren wird ein besonderes Augenmerk auf regionale Disparitäten gelegt, da sich bereits im letzten Bildungsbericht angedeutet hat, dass sich diese verstärken, und zwar sowohl zwischen Ländern als auch zwischen Arbeitsagenturbezirken (**E1** und **E2**). Bei den Arbeitsmarktergebnissen ist erstmals ein Vergleich von Ausbildungs- und Studienabsolventinnen und -absolventen möglich. Die neue Klassifikation der Berufe (KldB 2010) erschwert die Analyse fachlicher Ausbildungsadäquanz, sodass hier auf sie verzichtet wird. Sie ermöglicht aber die Untersuchung von Niveauadäquanz, die in **E5** nach ausgewählten Berufen ebenso präsentiert wird wie das Einkommen und der Erwerbsstatus zu unterschiedlichen Zeitpunkten nach Ausbildungsabschluss.

<sup>1</sup> Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014), *Bildung in Deutschland 2014*, S. 99.

<sup>2</sup> Ebd., S. 117 f.

Zuletzt im Bildungsbericht 2014 als E1

## Ausbildungsanfänge – Strukturentwicklung in der beruflichen Bildung

An der Entwicklung der Neuzugänge zur beruflichen Bildung lassen sich nicht allein die Verschiebungen zwischen den drei Hauptsektoren des Ausbildungssystems<sup>M</sup> (duales System, Schulberufs- und Übergangssystem) nachzeichnen, sondern auch analysieren, wie diese Verschiebungen die Situation der Jugendlichen mit unterschiedlichen sozialen und personalen Merkmalen – Geschlecht, Schulabschluss, Nationalität, regionale Zugehörigkeit – in der Berufsbildung verändern. Solche Veränderungen betreffen sowohl die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten der Auszubildenden als auch die Chancen der Beschäftigungsinstitutionen, ihren Fachkräftebedarf aus dem Nachwuchs zu decken.

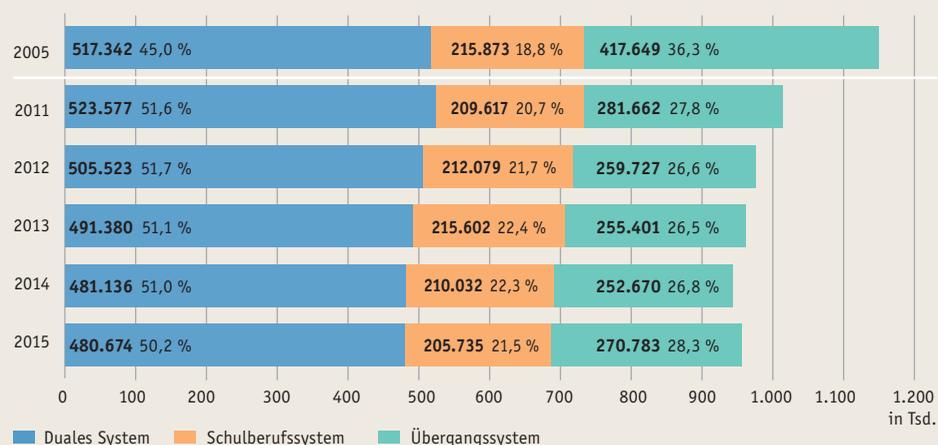
### Langfristige Strukturentwicklung

**Quantitative Rückläufigkeit mit wenig struktureller Bewegung im Berufsbildungswesen in den letzten Jahren**

Gegenüber 2011 geht die Gesamtzahl der Neuzugänge 2015 um etwa 65.000 zurück und unterschreitet wie bereits 2013 und 2014 die Marke von einer Million Neuzugängen. Das duale System nimmt um etwa 42.000 Auszubildende, das Übergangssystem um etwa 11.000 Neuzugänge ab – steigt aber zwischen 2014 und 2015 um 18.000 bzw. 7 % wieder an, während das Schulberufssystem seine Zahl kaum verändert. Die anteilmäßigen Verschiebungen zwischen den drei Sektoren sind in diesen drei Jahren vergleichsweise gering, sodass man trotz der absoluten Rückläufigkeit von einer hohen strukturellen Konstanz des Berufsbildungssystems als Ganzem sprechen kann (Abb. E1-1, Tab. E1-1A, Abb. E1-5A).

Diese strukturelle Immobilität des Berufsbildungssystems ist alles andere als selbstverständlich. Insbesondere mit Blick auf den geringen Rückgang im Übergangssystem nach 2011 ist sie insofern erklärungsbedürftig, als sich in den letzten Jahren erhebliche für die Berufsausbildung relevante Bewegungen im Bildungs- und Beschäftigungssystem vollzogen haben: Der demografisch bedingte Rückgang der Schulabsolventenzahlen hat sich verstärkt – vor allem bei Schulentlassenen mit

**Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2005 bis 2015\***



\* Vgl. Methodische Erläuterungen zu E1 und Anmerkungen zu Tab. E1-1A; 2015: vorläufiges Ergebnis.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung (Schulstatistik, Hochschulstatistik, Personalstandstatistik – für Beamtenausbildung im mittleren Dienst); Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmenden in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmenden → Tab. E1-1A

maximal Hauptschulabschluss; die Verschiebung in den Schulabschlüssen zugunsten der Absolventinnen und Absolventen mit Hochschulzugangsberechtigung hat sich stabilisiert (Tab. D7-1A), und der Fachkräfteengpass auf dem Arbeitsmarkt ist perspektivisch dringlicher geworden.

Ein Blick auf die langfristige Entwicklung (seit 1995) macht sichtbar, dass beide vollqualifizierende Ausbildungssektoren seit Langem einer relativ stagnierenden bzw. rückläufigen Dynamik folgen, die auch bei demografisch bedingt unterschiedlichen Nachfragezahlen bestehen bleibt (Abb. E1-6A). Demgegenüber steigen die Zahlen der Studienanfängerinnen und -anfänger kontinuierlich.

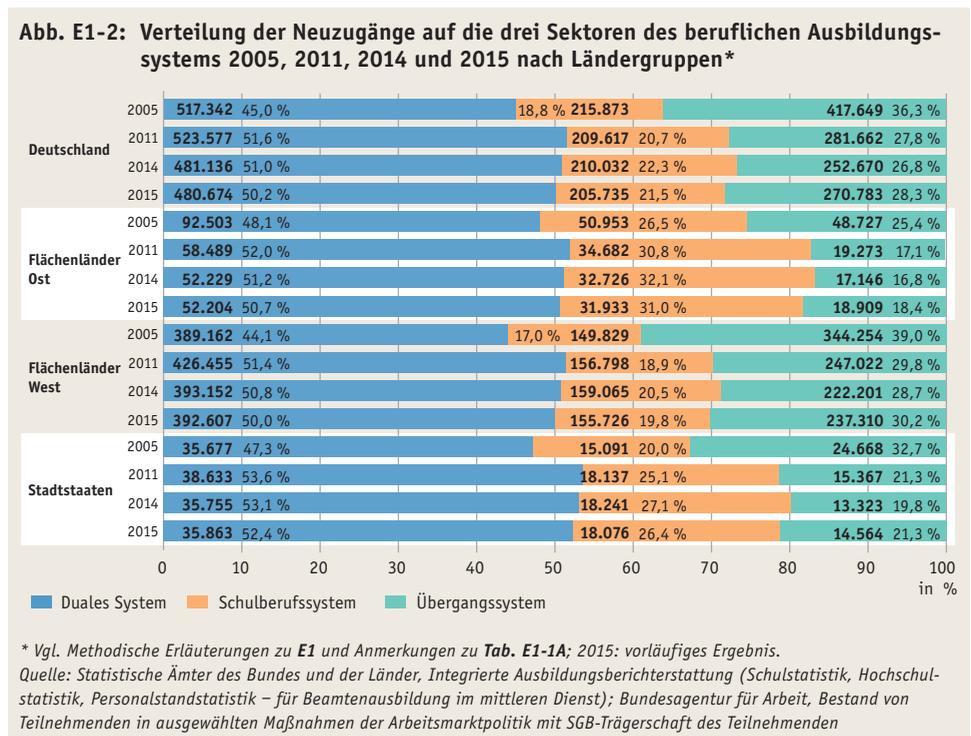
**Rückläufigkeit und relative Stagnation in vollqualifizierenden Ausbildungssektoren**

### Entwicklung nach Ländergruppen: Demografische Effekte

Die aggregierten Daten verbergen erhebliche regionale Struktur- und Entwicklungsunterschiede. Nach Ländern und Ländergruppen verteilen sich die Neuzugänge sehr unterschiedlich auf die drei Ausbildungssektoren. Dabei sind sowohl (und in ihrer Bedeutung schwer auseinander zu dividieren) landesspezifische Ausbildungstraditionen als auch marktbezogene Faktoren (Angebots-Nachfrage-Relation, E2) wirksam. In den östlichen Ländern haben schulberufliche Ausbildungen nach der deutschen Vereinigung traditionell ein höheres Gewicht als in den Stadtstaaten und den westlichen Flächenländern (Abb. E1-2). Zugleich ist der Anteil der Neuzugänge zum Übergangssystem in den westlichen Flächenländern um 12 Prozentpunkte höher, wofür vorrangig wirtschafts- und ausbildungsmarktstrukturelle Faktoren eine Rolle spielen.<sup>3</sup>

**Differenzen in der Berufsausbildung zwischen den Ländern**

In beiden Ländergruppen wirkt eine unterschiedliche demografische Entwicklung. Betrachtet man die Entwicklung der Jugendpopulation im besonders ausbildungsrelevanten Alter (15 bis 24 Jahre), so ging diese Altersgruppe in den ostdeutschen Ländern zwischen 2003 und 2014 um fast 50 % zurück, während ihre Zahl in den westlichen Flächenländern und den Stadtstaaten in etwa stabil blieb (Tab. E1-2A). Trotz der



<sup>3</sup> In Baden-Württemberg wird ein Teil der dualen Ausbildung im ersten Ausbildungsjahr in Berufsfachschulen durchgeführt, wobei die Schülerinnen und Schüler einen Vorvertrag mit einem Betrieb haben. Von dieser Praxis erklärt sich der hohe Anteil des Übergangs- und der niedrige des dualen Systems in Baden-Württemberg.

**Trotz starken demografischen Abschwungs relative Verschlechterung der Ausbildungssituation von Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss in den ostdeutschen Ländern**

**In westlichen Ländern Verringerung des Potenzials für Ausbildung**

unterschiedlichen demografischen Entwicklung vollzog sich im letzten Jahrzehnt in beiden Ländergruppen eine analoge Entwicklung im Übergangssystem: Die Zahl der Neuzugänge ging in den ostdeutschen Ländern zwischen 2005 und 2015 um ca. 60, in den Flächenländern West um 30 % zurück (**Abb. E1-2**). Trotz der starken Rückläufigkeit des Übergangssystems verschlechterte sich die Situation der Schulabsolventinnen und -absolventen mit maximal Hauptschulabschluss im Osten relativ, ihr Anteil im Übergangssystem steigt seit 2008 (**Abb. E1-7A**).

Im Westen steht der größere demografische Rückgang noch aus. Die bisherige Entwicklung vor allem des Übergangssystems ist deswegen und weil sich das Ausbildungsangebot nicht sonderlich stark gesteigert hat, am ehesten durch die Verschiebungen in der Absolventenstruktur zu erklären. Mit Verlagerung der Schulabschlüsse zur Hochschulreife wird – ceteris paribus – das Nachfragepotenzial im Bereich der Absolventinnen und Absolventen mittlerer und unterer Abschlüsse entzogen. Dieses lässt sich für die Unternehmen eigentlich nur über die im Übergangssystem verbliebenen Ausbildungsinteressierten oder durch Zuwanderung ersetzen.

### Neuzugänge nach schulischem Vorbildungsniveau und Staatsangehörigkeit

Die Verschiebungen im Bildungsniveau eines Schulentlassjahrgangs zur Hochschulreife führen bei Betrachtung der letzten 15 Jahre nur zu begrenzten, gleichwohl bedeutsamen Umstrukturierungen im Vorbildungsniveau der Ausbildungssektoren. Die Tendenz seit dem Jahr 2000 lässt sich wie folgt charakterisieren: Im dualen System ist der Anteil der Hochschulzugangsberechtigten um 5 Prozentpunkte auf 21 %, im Schulberufssystem um etwa 3 Prozentpunkte auf 22 % gestiegen (**Abb. E1-3**). In jüngster Zeit (seit 2005) geht der Zustrom der Studienberechtigten zur dualen Ausbildung in den neuen Ländern um 30 % zurück, während er im Westen noch steigt (**Tab. E1-3A**). In beiden vollqualifizierenden Ausbildungsgängen bleibt der Zuwachs weit unter dem Anstieg der Zahl der Hochschulzugangsberechtigten um 40 % seit dem Jahr 2000.

Der mittlere Abschluss bleibt im dualen System mit annähernd der Hälfte der Neuzugänge sowie noch mehr (60 %) im Schulberufssystem das dominierende Niveau. In beiden vollqualifizierenden Ausbildungssektoren haben Jugendliche mit maximal Hauptschulniveau eine Minderheitsposition: im dualen System 2014 mit 31 % und fallender Tendenz, im Schulberufssystem mit 18 % und leicht steigender Tendenz. Der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Hauptschulabschluss ist im Übergangssystem um 12 Prozentpunkte auf 48 % (2014) gestiegen, der Anteil derjenigen mit mittlerem Abschluss um ca. 4 Prozentpunkte auf 27 % gefallen, und auch der Anteil der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss ist um 8 Prozentpunkte auf 24 % zurückgegangen (**Abb. E1-3**).

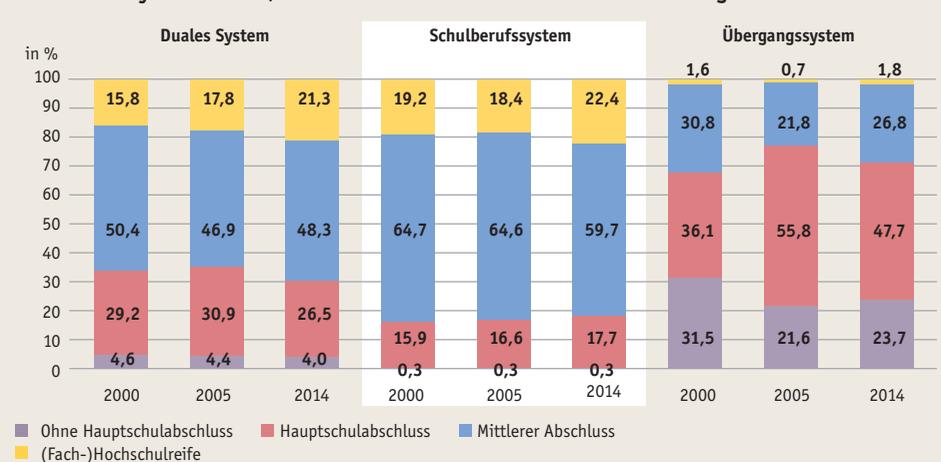
Da die Berufsbildungsstatistik den Migrationshintergrund der Auszubildenden nicht erfasst, muss man zur Klärung der Frage, wie weit Disparitäten im Zugang zur beruflichen Bildung auftreten, auf die Kategorie der Staatsangehörigkeit als Annäherung zurückgreifen.

Als Haupttendenz im letzten Jahrzehnt lässt sich festhalten, dass sich die Zahl der ausländischen Jugendlichen und ihr Anteil an den beiden vollqualifizierenden Ausbildungssektoren erhöht und am Übergangssystem verringert hat, ohne dass damit aber die Disparitäten zwischen Deutschen sowie Ausländerinnen und Ausländern aufgehoben wären (**Abb. E1-8Aweb, Tab. E1-4A**): Zwischen 2005 und 2014 erhöhte sich bei Letzteren die Quote derer, die ins duale System einmünden, von 27 auf 36 %, beim Zugang ins Schulberufssystem nur von 13 auf 17 %, während die Quote im Übergangssystem von 60 auf 47 % sank. Dennoch bleiben die Differenzen zu den deutschen Neuzugängen beträchtlich, bei denen im gleichen Zeitraum die Quoten der Neuzugänge im dualen System auf 53 % und im Schulberufssystem auf 23 % stiegen,

**Zugang von Studienberechtigten zu dualem und Schulberufssystem weit unterproportional zu ihrem Anstieg bei den Schulabschlüssen**

**Situation von Ausländerinnen und Ausländern zwischen 2005 und 2014 in der Berufsausbildung verbessert, ...**

**Abb. E1-3: Zusammensetzung der Neuzugänge in den drei Sektoren des Berufsbildungssystems 2000, 2005 und 2014 nach schulischer Vorbildung\***



\* Ohne Neuzugänge mit Abschluss unbekannt oder sonstigen Abschlüssen; 2000 enthält zusätzliche Maßnahmen der BA sowie Doppelzählungen zwischen schulischen und außerschulischen Übergangsmaßnahmen. Vgl. Methodische Erläuterungen zu E1 und Anmerkungen zu Tab. E1-1A.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung (Schulstatistik, Hochschulstatistik, Personalstandstatistik – für Beamtenausbildung im mittleren Dienst); Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmenden in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmenden

Mittlerer Schulabschluss mit Abstand wichtigstes Schulniveau in Berufsausbildung

im Übergangssystem auf 24 % sanken. Die Odds Ratio zwischen vollqualifizierenden Ausbildungsgängen und Übergangssystem bei deutschen und ausländischen Jugendlichen fällt von 2,9 auf 2,2. Dies signalisiert einerseits einen Rückgang der Chancengleichheit in der Berufsausbildung, zum anderen aber auch immer noch eine mehr als doppelt so hohe Chance deutscher Jugendlicher gegenüber ausländischen auf eine voll qualifizierende Ausbildung.

Auch wenn die Zahl der Neuzugänge zum Schulberufssystem im letzten Jahrzehnt stagniert, vollzieht sich in ihm eine fundamentale Umschichtung nach Berufen: Nur noch die personenbezogenen Dienstleistungsberufe (Gesundheits- und Krankenpflege sowie Erzieher/innen und Kinderpfleger/innen) und einige Sonstige expandieren und repräsentieren fast die Hälfte der Neuanfängerinnen und -anfänger (Abb. E1-4A).

... aber immer noch deutlich unterprivilegiert

Gravierende Umschichtung im Schulberufssystem zu personenbezogenen Dienstleistungsberufen

**Methodische Erläuterungen**

**Sektoren der beruflichen Ausbildung**

Die beruflichen Bildungsteilsysteme (Sektoren) sind nach Bildungsziel und rechtlichem Status der Teilnehmenden unterschieden. Bildungsgänge, die einen qualifizierenden beruflichen Abschluss vermitteln, finden sich im dualen System (Teilzeitberufsschule, betriebliche Ausbildung), im Schulberufssystem (vollzeitschulische Ausbildung) und in der Beamtenausbildung (mittlerer Dienst). Für das duale System ist das kooperative Berufsgrundbildungsjahr hinzugerechnet. Im Schulberufssystem sind auch Neuzugänge an Fachschulen und Fachakademien in Erstausbildungen in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Erziehung, nicht aber Fortbildungen (z. B. Meister/Techniker) ausgewiesen. Maßnahmen außerschulischer Träger und schulische Bildungsgänge, die keinen qualifizierenden Berufsabschluss anbieten, sind dem Übergangssystem zugeord-

net. Hierunter fallen auch teilqualifizierende Angebote, die auf eine anschließende Ausbildung als erstes Jahr angerechnet werden können oder Voraussetzung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung sind.

Bildungsbericht und Berufsbildungsbericht/Datenreport verwenden beide die Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE). Im Berufsbildungsbericht werden jedoch 4 Sektoren („Berufsausbildung“, „Übergangsbereich“, „Erwerb Hochschulzugangsberechtigung“, „Studium“) unterschieden. Die Ergebnisse sind daher nur zum Teil miteinander vergleichbar. So ist die absolute Zahl der Anfänger/Neuzugänge zum Übergangssektor 2014 mit 252.670 in beiden Berichtssystemen identisch, ihr Anteil an allen Neuzugängen zur Berufsausbildung (Bildungsbericht) mit 26,8 % mehr als doppelt so hoch wie ihr Anteil am Ausbildungsgeschehen (12,8 %) im Berufsbildungsbericht.

## Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung

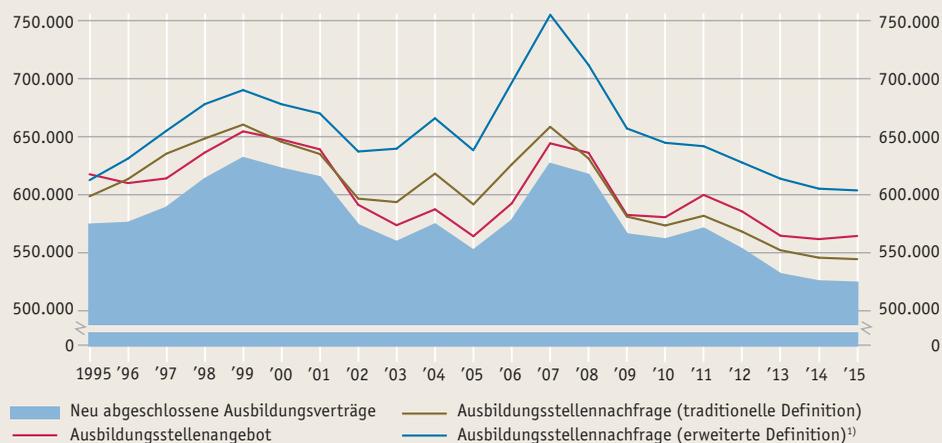
Die Angebots-Nachfrage-Relation<sup>M</sup> (ANR) stellt eine der ausbildungspolitisch wichtigsten Steuerungsgrößen dar, die nicht nur der Politik Handlungsbedarf signalisiert, sondern auch Schulabsolventinnen und -absolventen sowie Unternehmen Entscheidungshilfen für die Berufswahl bzw. das Rekrutierungsverhalten bieten kann. Dass sie nur für die duale Ausbildung, den Hauptsektor des Berufsbildungssystems, erfasst wird, markiert einen statistischen und steuerungspolitischen Schwachpunkt des deutschen Systems.

**Angebot und Nachfrage im dualen System seit 2007 rückläufig**

Beide Größen, Angebot an sowie Nachfrage nach Ausbildungsplätzen, unterliegen seit 2007 einer Abwärtsbewegung, die sich im Fall des Ausbildungsplatzangebots eher wellenförmig, im Fall der Nachfrage linear vollzieht. Das Angebot ist 2015 gegenüber 2007, dem Höchststand von Angebot und Nachfrage im letzten Jahrzehnt, um 13 %, die Nachfrage um 20 % zurückgegangen. Obwohl die Nachfrage um 7 Prozentpunkte stärker als das Angebot zurückgegangen ist, kommt es auch 2015 nicht zu einer rechnerisch ausgeglichenen Angebots-Nachfrage-Relation; die Nachfrage bleibt 7 % über dem Angebot (**Abb. E2-1, Tab. E2-1A**). Beim Angebotsrückgang wirkt insbesondere das starke Absinken der Ausbildungs- wie auch der Ausbildungsbetriebsquote seit 2007 als Ursache (**Abb. E2-3A**). Die Relation des Gesamtaggregats ist nicht einfach auf regionale, berufliche und personengruppenspezifische Situationen zu übertragen. In den disaggregierten Relationen können Engpässe sowohl bei der Angebots- als auch der Nachfrageseite auftauchen. Mithilfe einer regionalspezifischen Differenzierung und einer ANR-Analyse nach Berufen lässt sich genauer erklären, wo eher Angebots- oder eher Nachfrageprobleme auftauchen.<sup>4</sup>

Die regionale Differenzierung nach Arbeitsagenturbezirken zeigt 2015 zwar gegenüber 2009 insofern eine leichte Entspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt,

**Abb. E2-1: Abgeschlossene Ausbildungsverträge, Ausbildungsstellenangebot und -nachfrage im dualen System 1995 bis 2015\***



\* Bis 2008 ohne, ab 2009 mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Bis 2012 ohne Ausbildungsplätze, die regional nicht zuzuordnen sind, und ohne Bewerberinnen und Bewerber mit Wohnsitz im Ausland.

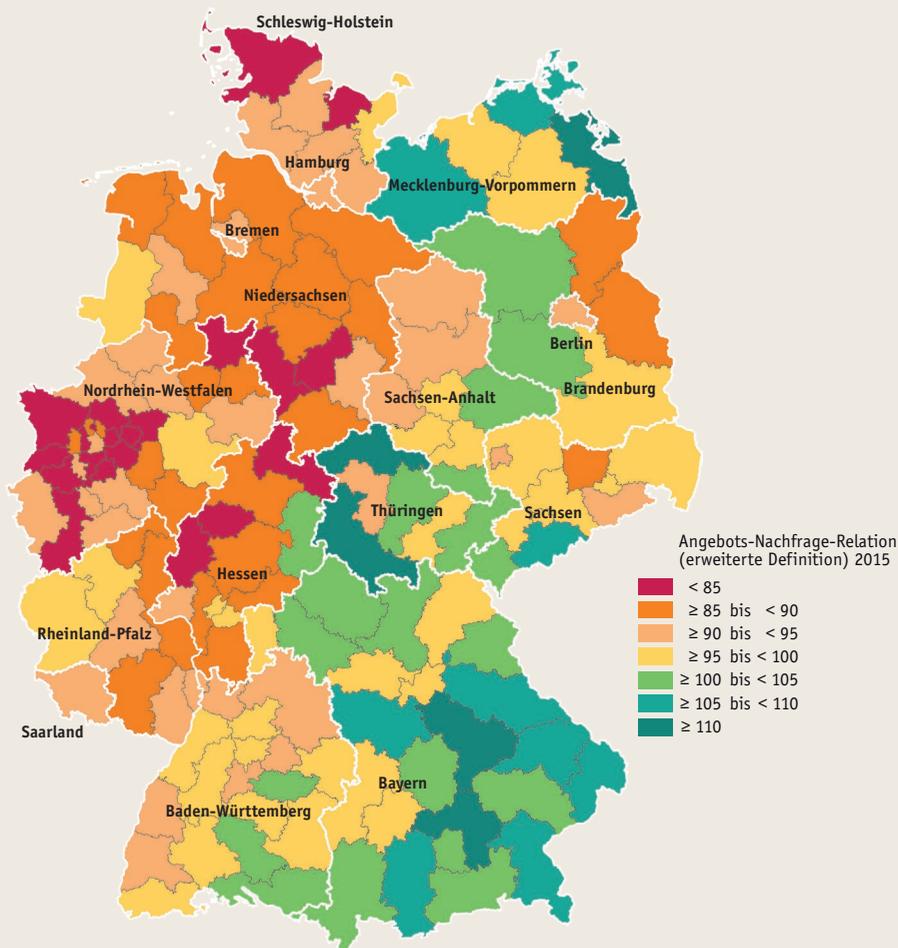
1) Neuverträge und unvermittelte Bewerberinnen und Bewerber mit alternativer Einmündung (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) bei aufrechterhaltenem Vermittlungswunsch (letztere Gruppe bis 1997 nur Westdeutschland und Westberlin).

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Ergebnisse der Ausbildungsmarktstatistik (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger), Ergebnisse zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09. (Datenstand 27.01.2016)

→ Tab. E2-1A

<sup>4</sup> In E2 wird vor allem mit der erweiterten Nachfragedefinition argumentiert, die allgemein als realistisch angesehen wird.

**Abb. E2-2: Angebots-Nachfrage-Relation (ANR nach erweiterter Definition<sup>M</sup>) in der dualen Ausbildung 2015 nach Arbeitsagenturbezirken**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Ergebnisse der Ausbildungsmarktstatistik, Ergebnisse zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09. (Datenstand 27.01.2016), Berechnungen des BIBB

→ Tab. E2-2A

als der Anteil der Arbeitsagenturbezirke, bei denen die ANR unter pari liegt, um 22 % auf 77 % zurückgegangen ist; umgekehrt ist die Zahl der Agenturbezirke mit einer günstigeren ANR (über pari) auf 23 % gestiegen (**Abb. E2-4A, Tab. E2-2A**). Die Verteilung der Arbeitsagenturbezirke mit einer eher günstigen bzw. einer eher ungünstigen ANR weist ein starkes West-Ost- wie auch ein begrenztes Süd-Nord-Gefälle auf (**Abb. E2-2**), was auf regional stark ungleichzeitige Entwicklungen verweist. Die Schwerpunkte von für die Nachfrage der Jugendlichen besonders schwierigen Angebotskonstellationen (ANR < 95) liegen in Schleswig-Holstein, den Stadtstaaten, Niedersachsen, ferner in Nordrhein-Westfalen, Hessen sowie im Saarland und dem größeren Teil von Rheinland-Pfalz. Umgekehrt könnten sich die Ausbildungsmärkte in Bayern, Teilen Baden-Württembergs sowie in den ostdeutschen Ländern (mit Ausnahme von Sachsen-Anhalt) inzwischen als schwierig für die Unternehmen bei der Rekrutierung von Auszubildenden erweisen.

Die regionalen Disparitäten werfen ein grundsätzliches Passungsproblem zwischen Angebot und Nachfrage des in seiner Grundstruktur marktabhängigen Systems auf, das sich verschärfen könnte. Da die Entfernungen zwischen den eher angebots-

**Extreme regionale Disparitäten in Angebots-Nachfrage-Relation – vor allem in West-Ost-Richtung**

schwachen und angebotsstarken Regionen relativ groß sind, erscheinen marktmäßige Ausgleichsprozesse wenig wahrscheinlich.

### Berufsspezifische Angebots-Nachfrage-Relation

**Polarisierung der ANR nach Berufen: Angebotsüberhänge vor allem in Berufen mit hohen Anteilen von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen, ...**

Bei der berufsspezifischen Angebots-Nachfrage-Relation zeigt sich 2015 eine Polarisierung zwischen wenigen Berufsfeldern, bei denen das Angebot an Ausbildungsplätzen die Nachfrage deutlich übersteigt; in der Mehrheit der Berufe/Berufsfelder unterschreitet dagegen das Angebot die Nachfrage unterschiedlich stark. Im ersten Fall handelt es sich vor allem um Ernährungs-, Hotel- und Gaststättenberufe sowie – weniger stark – um Installations- und Hoch- und Tiefbauberufe, in denen beträchtliche Nachwuchsengepässe sichtbar werden (**Abb. E2-5A**). Es sind fast ausschließlich Berufe, in die bisher mehrheitlich Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss eingemündet sind (**E3**). Da diese weiterhin große Schwierigkeiten haben, in eine Ausbildung zu gelangen (**E1**), baut sich hier ein zunehmend größer werdendes Passungsproblem auf, das der Bildungs- und Ausbildungspolitik (vor allem im Handwerk) neue Lösungen abverlangt.

**... Unterangebot besonders stark bei Berufen der oberen Segmente**

Der zweite Fall, deutliche Unterschreitung des Ausbildungsplatzangebots gegenüber der Nachfrage, betrifft bildungsstrukturell fast ausschließlich Ausbildungsinteressierten mit Studienberechtigung und mittlerem Schulabschluss – vor allem in kaufmännischen, neuen Medien- und Informationsberufen (**Abb. E2-5A, E3**). Warum das Ausbildungsplatzangebot in diesen modernen Fachkräfteberufen so weit hinter der Nachfrage zurückbleibt, ist u. a. in der Perspektive klärungsbedürftig, ob hier bei den Unternehmen eine Umorientierung im Rekrutierungsverhalten für die entsprechenden Stellenbesetzungen in Richtung Hochschulabsolventinnen und -absolventen stattgefunden hat oder stattfindet.

#### **M**ethodische Erläuterungen

##### **Angebots-Nachfrage-Relation**

Die Angebots-Nachfrage-Relation ist eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse. Sie kann für das duale Ausbildungssystem berechnet werden, für das Schulberufssystem fehlen entsprechende Daten. Nach der traditionellen Definition ist das Angebot die Summe der bis zum 30.09. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse (Neuverträge) und bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber unbesetzt gebliebenen Stellen. Die Nachfrage umfasst Neuverträge und noch nicht vermittelte/versorgte Bewerberinnen und Bewerber. Das Angebot, stärker noch die Nachfrage sind mit diesem Verfahren systematisch untererfasst.

##### **Erweiterte Nachfrage**

In der heute als entscheidend angesehenen Definition ist die Nachfrage um Bewerberinnen und Bewerber mit alternativer Einmündung (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) bei aufrechterhaltenem Ausbildungswunsch ergänzt. Für Bewerberinnen und Bewerber und unbesetzte Ausbildungsstellen, die nicht bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet sind, liegen keine Daten vor.

# Ausbildungsverhältnisse nach Berufen und Vorbildungsniveau

Zuletzt im Bildungsbericht 2014 als E3

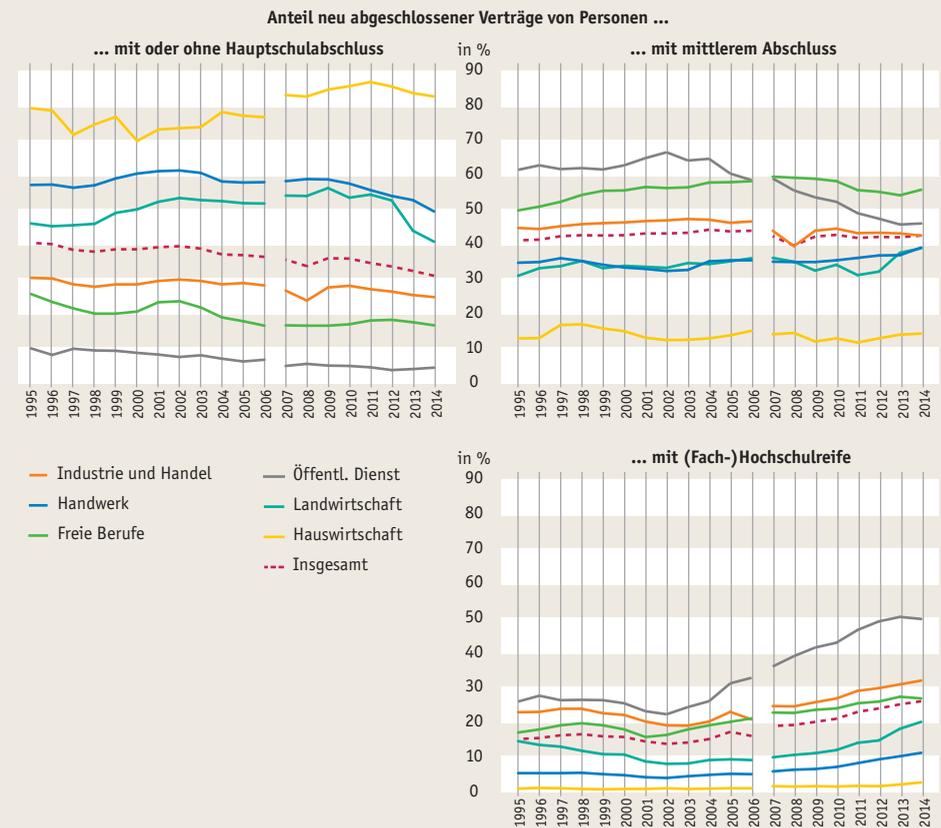
Berufe sind in der Regel auch mit unterschiedlichen Karrierewegen auf dem Arbeitsmarkt sowie mit unterschiedlichem sozialen Status verbunden. Die Zuordnungsmuster, die sich im Laufe der Zeit nicht nur zwischen Abitur und Hochschulstudium, sondern auch zwischen Schulabschlüssen und Zugang zu Berufsbildungsbereichen herausgebildet haben, unterliegen zum einen den Veränderungen der Schulabschlüsse im Zuge der Bildungsexpansion (vgl. D7), zum anderen dem Wandel der Qualifikationsanforderungen in den Berufen.

## Berufliche Segmentation nach Bildungsabschlüssen und Ausbildungsbereichen

Die Bildungsexpansion der letzten 20 Jahre schlägt sich im Wandel der Vorbildungsstruktur der dualen Auszubildenden nieder. Zwar dominiert auch 2014 noch der mittlere Schulabschluss in der Gesamtheit der Ausbildungsberufe mit 42,5%, während der Anteil der Ausbildungsneuverträge mit maximal Hauptschulabschluss

Mittlerer Schulabschluss dominant in Berufsausbildung – aber mit starken Differenzen zwischen Ost und West

Abb. E3-1: Anteile ausgewählter schulischer Vorbildung an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 1995 bis 2014 nach Ausbildungsbereichen (in %)\*



\* Ohne sonstige Schulabschlüsse und fehlende Angaben. Die schulische Vorbildung wurde bis 2006 teilweise geschätzt. Aufgrund einer Umstellung der Statistik sind Angaben zur Schulbildung bis 2006 mit denen ab 2007 nur eingeschränkt vergleichbar. Für Schätzverfahren vgl. Methodische Erläuterungen zu E3; Ausbildungsbereiche ohne Seeverkehr. Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik, eigene Schätzungen und Berechnungen

→ Tab. E3-2A

auf 30 % gefallen und der mit (Fach-)Hochschulreife auf 26 % gestiegen ist (**Abb. E3-4A, Tab. E3-1A**). Hierbei lassen sich jedoch Differenzen zwischen West- und Ostdeutschland feststellen: Im Osten liegt der Anteil der Neuverträge mit mittlerem Abschluss 2014 bei fast der Hälfte (49 %), im Westen bei gut 40 %, und umgekehrt weisen die Neuverträge mit Studienberechtigten im Westen mit 26,5 % einen höheren Anteil als im Osten mit 23 % auf, die Anteile mit maximal Hauptschulabschluss liegen im Osten leicht unter, im Westen leicht über 30 % (**Tab. E3-5web**).

**Starke Verschiebungen  
seit 2000 im  
öffentlichen Dienst  
und bei freien Berufen  
zwischen Neuzugän-  
gen mit mittlerem  
Abschluss und  
Studienberechtigten**

Nach Ausbildungsbereichen vollziehen sich in den quantitativ kleineren Berufsfeldern (freie Berufe, öffentlicher Dienst, Landwirtschaft) auffälligere Verschiebungen in den Neuzugängen nach schulischer Vorbildung <sup>M</sup> als in den großen Bereichen von Handwerk und Industrie/Handel (**Abb. E3-1**). Für die freien Berufe und den öffentlichen Dienst, in denen man 2014 unter den Neuverträgen nur noch sehr kleine Anteile mit maximal Hauptschulabschluss antrifft (16 bzw. 4 %, **Tab. E3-2A**), verschieben sich die Gewichte zwischen mittlerem Abschluss und (Fach-)Hochschulreife deutlich zum letzteren Schulabschluss, und zwar in absoluten Zahlen als auch in Anteilen: Im öffentlichen Dienst steigt die Zahl der Neuverträge mit Studienberechtigten seit 2000 um über 50 % und geht die Zahl mit mittlerem Abschluss um über 40 % zurück; bei den freien Berufen ist das Verhältnis für die beiden Bildungsniveaus im gleichen Zeitraum +17 % zu -23 % (**Tab. E3-6web**). In beiden Ausbildungsbereichen signalisieren die Anteilsverschiebungen Verdrängungen von Jugendlichen mit mittlerem Abschluss durch solche mit Hochschulzugangsberechtigung.

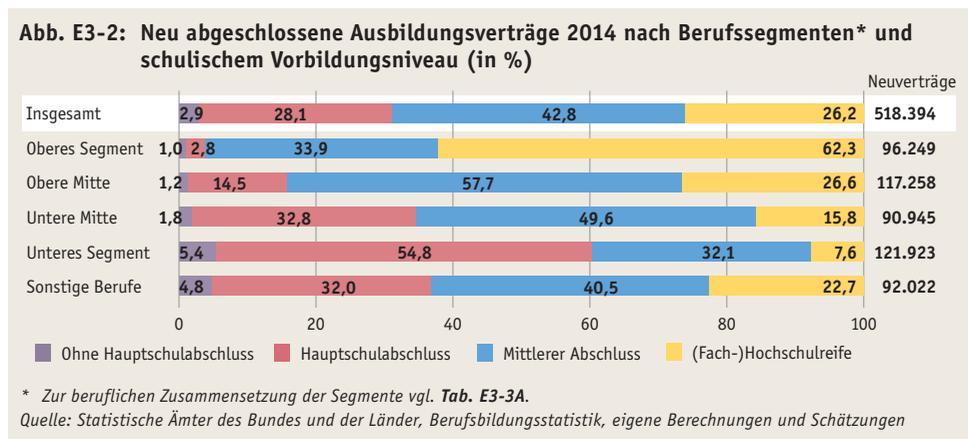
Auch im Bereich des Handwerks und der Industrie- und Handelskammern (IHK) kommt es zu einem Anstieg der Anteile von Studienberechtigten an den Neuzugängen, aber in deutlich schwächerem Ausmaß: Im Handwerk stieg der Anteil um 6, im IHK-Bereich um 9 Prozentpunkte von 1995 bis 2014 und erreichte im ersten Fall 2014 11 %, im zweiten Fall 32 %, und zwar bei unübersehbarem Rückgang der absoluten Zahlen der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Handwerk um 40 % und einem Anstieg im IHK-Bereich um etwa ein Viertel (**Tab. E3-7web**). Als Resultat der Verschiebungen der Vorbildungsniveaus in den beiden Bereichen zeigt sich, dass im IHK-Bereich der mittlere Abschluss bei den Neuzugängen deutlich dominiert (43 %), im Handwerk der Hauptschulabschluss (50 %) (**Abb. E3-1, Tab. E3-2A**). Handwerk, Landwirtschaft und (vor allem) Hauswirtschaft bleiben die Ausbildungsbereiche, in denen Auszubildende mit maximal Hauptschulabschluss den jeweils größten Anteil stellen. Aber es sind, bezogen auf die Zahl der Auszubildenden, entweder stagnierende (Landwirtschaft) oder stark rückläufige Bereiche (**Tab. E3-7web**).

**Hauptschulabschluss  
aktuell nur noch  
dominant in Hand-  
werk, Haus- und  
Landwirtschaft**

### Segmentation von Berufen/Berufsgruppen nach Vorbildungsniveau

Für die Frage der sozialen Segmentation, die auf die mit einem Beruf potenziell verbundenen gesellschaftlichen Statusmerkmale zielt, gibt der einzelne Beruf, von dem her sich für seinen jeweiligen Träger bzw. seine Trägerin Einkommen, betriebliche Stellung und berufliche Entwicklungsperspektiven ableiten lassen, ein genaueres Bild. Um die Struktur der Berufssegmentation nach dem Vorbildungsniveau für das duale und das Schulberufssystem schärfer zu fassen, werden die quantitativ wichtigsten Berufe/Berufsgruppen <sup>M</sup> – sie umfassen 85 % der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge bzw. 93 % der Neuzugänge zum Schulberufssystem – 4 Segmenten zugeordnet, die nach dem Kriterium der dominierenden schulischen Vorbildung der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger konstruiert sind. Die so gewonnene Hierarchie der dualen Ausbildungsberufe nach schulischem Vorbildungsniveau umfasst 4 Berufssegmente <sup>M</sup>: das obere Segment, obere Mitte, untere Mitte und unteres Segment (**Abb. E3-2**).

**Starke Segmentation  
der Berufe nach  
Vorbildungsniveau**



Die 4 Segmente sind im dualen System von den Schulabschlüssen und den Berufen/Berufsgruppen her wie folgt definiert:

- Das obere Segment (kaufmännische und verwaltende sowie IT- und Medienberufe), das knapp ein Fünftel der neuen Ausbildungsverträge umfasst, nähert sich immer mehr einem der Abiturientenberufe, in dem Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger mit mittlerem Abschluss eine deutlich untergeordnete und solche mit maximal Hauptschulabschluss (3,8 %) so gut wie keine Rolle mehr spielen. Mehr als die Hälfte der Auszubildenden sind Frauen (Tab. E3-3A).
- Im zweiten Segment, obere Mitte (etwa zur Hälfte gewerblich-technische, zur Hälfte kaufmännische Berufe), haben 84 % mindestens einen mittleren Abschluss, davon 27 % eine Studienberechtigung. Auch in diesem Segment dominieren die weiblichen Jugendlichen (Tab. E3-3A).
- Erst im dritten Segment (untere Mitte) taucht ein größerer Anteil Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger mit maximal Hauptschulabschluss auf (35 %), den größeren Anteil von fast zwei Dritteln aber stellen Absolventinnen und Absolventen mit mittlerem Abschluss (50 %) oder mit Studienberechtigung (16 %). In diesem Segment finden sich etwa gleichgewichtig gewerblich-technische (Elektroniker/in Automatisierungstechnik, Kfz-Mechatroniker/in u. a.) wie kaufmännische Berufe (vor allem Einzelhandelskaufleute, Restaurantfachmann/-frau, Tab. E3-3A).
- Das untere Segment bietet mehrheitlich (drei Fünftel) Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger mit maximal Hauptschulabschluss eine Ausbildungschance. Hier tauchen auch gut 5 % Jugendliche ohne Hauptschulabschluss auf. Es dominieren handwerkliche und kaufmännische Berufe des Ernährungshandwerks, des Bau- und Bauneben- bzw. -ausbaugewerbes sowie der Körperpflege (Tab. E3-3A).

Die hohe berufliche Homogenität der einzelnen Segmente über die Zeit spricht für relativ starke Abschottungen der Segmente gegeneinander: Zwischen 2010 und 2014 hat sich von 38 Berufsgruppen nur bei dreien eine Positionsverschiebung nach oben ergeben (Tab. E3-3A und Bildungsbericht 2012). Auch die Anteilsgrößen der Schulniveaus in den Segmenten verschoben sich zwischen 2010 und 2014 nur geringfügig mit Ausnahme des Hauptschulabschlusses, der in den beiden unteren Segmenten 4 bzw. 5 Prozentpunkte verlor. Die zwischen 2010 und 2014 beobachtbare Rückläufigkeit bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen geht schwerpunktmäßig zulasten der handwerklichen Ausbildungsberufe (Tab. E3-7web), sodass es insgesamt zu einer Verschiebung zu den oberen Segmenten kommt. Man wird zwar nicht davon sprechen können, dass die Segmente hermetisch gegeneinander abgeriegelt sind, aber sie weisen doch eine beträchtliche Stabilität in der Zuordnung von Schulniveaus zu Berufen auf. Diese relativ stabile Segmentierung bedeutet auch, dass der rechtlichen

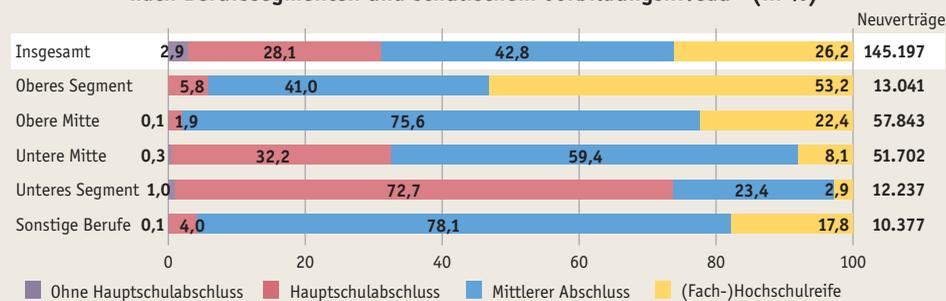
Beide oberen Segmente fast reine Berufsareale für Studienberechtigte und Neuzugänge mit mittlerem Abschluss

Hohe Stabilität der Berufszusammensetzung in den Segmenten über die letzten Jahre

Quantitative Verschiebung zu oberen Segmenten



**Abb. E3-3: Anfängerinnen und Anfänger im Schulberufssystem in 11 Ländern 2014 nach Berufssegmenten und schulischem Vorbildungsniveau\* (in %)**



\* Vgl. Methodische Erläuterungen zu E3 und Anmerkungen zu Tab. E3-4A.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Sonderauswertung der Schulstatistik in 11 Ländern, eigene Berechnungen

### Segmentation stärker von Nachfrage als vom Angebot gesteuert

Zugangsfreiheit zur dualen Ausbildung in der Realität erhebliche Barrieren bei großen Berufsfeldern für die unteren Bildungsgruppen entgegenstehen.

Die hohe Stabilität der Segmentationsstruktur, die sich noch 10 Jahre weiter zurückverfolgen lässt, spricht auch dafür, dass die Ursachen für sie eher in der Nachfrage nach Qualifikationen als im Angebot an Bildungsabschlüssen begründet liegt und sich über die Zeit relativ stabile Rekrutierungsmuster für die Besetzung von Ausbildungsstellen bei den Betrieben herausgebildet haben. Diese gehen vor allem zulasten der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss, deren berufliche Optionen sich kontinuierlich verengt haben.

### Hauptschulabsolventen aus vielen Berufen faktisch ausgegrenzt

Die Segmentierung im Schulberufssystem, die erstmals über eine Sondererhebung bei den statistischen Landesämtern für das Jahr 2014 analysiert werden konnte, erscheint noch ausgeprägter als im dualen System. In den beiden oberen Segmenten – fast ausschließlich Heilhilfsberufe, pädagogische sowie einige naturwissenschaftlich-technische Assistenzberufe (Tab. E3-4A) – haben Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss praktisch keine Ausbildungschance (Abb. E3-3). In den beiden unteren Segmenten stellen sie ein Drittel (untere Mitte) bzw. drei Viertel (unteres Segment) der Anfängerinnen und Anfänger. Das Problem dieser Segmente, die zwei Fünftel der Neuzugänge zum Schulberufssystem umfassen: Sie vermitteln außerhalb des Berufs Altenpfleger/in überwiegend Qualifikationen in Ausbildungsvorstufen wie sozialpädagogische Assistent/in/Kinderpfleger/in oder Sozialhelfer/in/Sozialassistent/in, von denen unklar ist, wie weit sie in eine vollqualifizierende Ausbildung einmünden.

### Methodische Erläuterungen

#### Schulische Vorbildungsstruktur in der Berufsbildungsstatistik

Die schulische Vorbildung wurde bis 2006 für etwa 15 % der Neuverträge auf der Basis der Angaben über den Besuch berufsvorbereitender Maßnahmen geschätzt; deswegen ist die Vergleichbarkeit mit Daten ab 2007 eingeschränkt. Die hier ausgewiesene Kategorie „Sonstige und keine Angabe“ entspricht ab 2007 der Erhebungskategorie „Im Ausland erworbener Abschluss, der nicht zuzuordnen ist“.

#### Berufe und Berufsgruppen

Berufe, die aufgrund rechtlicher Neuregelungen dieselben Vorgänger- oder Nachfolgerberufe besitzen, wurden

nach der Genealogie der Berufe des Bundesinstituts für Berufsbildung zusammengefasst. Aus sehr ähnlichen Berufen (u. a. Reha-Berufe nach § 66 BBiG/§ 42 HwO) oder Berufen mit geringen Quantitäten wurden zur besseren Darstellung teilweise ebenfalls Gruppen gebildet.

#### Berufssegmentation nach Bildungsniveau

Die drei Hauptsegmente werden über den Modalwert (häufigster Wert) der Verteilung der schulischen Vorbildung gebildet. Die Unterteilung des mittleren Segments erfolgt über den Anteil von Personen mit mindestens mittlerem Abschluss. Wenn dieser Anteil bei mindestens 75 % liegt, wird die Berufsgruppe der „oberen Mitte“ zugeordnet.

## Übergänge und Ausbildungsverläufe

Neu im Bericht 2016,  
Teile im Bericht 2014 als E4

Übergänge und Ausbildungsverläufe werden von institutionell-strukturellen und individuellen Faktoren beeinflusst, wobei es schwer zu bestimmen ist, welchen Einfluss das eine und welchen das andere Faktorenbündel ausübt und wie ihre Interaktion aussieht. Mit Blick vor allem auf Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss, die in der Berufsausbildung die größten Schwierigkeiten sowohl beim Übergang in die Ausbildung als auch – nach erfolgtem Übergang – im Ausbildungsverlauf haben, wird im Folgenden versucht, die Übergänge in die Berufsausbildung und die Verläufe in ihr danach zu rekonstruieren, in welchem Zusammenhang Schulabschlüsse, Übergangserfahrungen und Ausbildungsverläufe stehen. Die Ausbildungsverläufe werden unter dem zentralen Aspekt analysiert, wie bruchlos oder von Vertragsauflösungen unterbrochen sie sich in 3 bzw. 4 Jahren darstellen und welchen institutionellen und personenbezogenen Merkmalen sie folgen.

### Ausbildungsverläufe nach Berufsfeldern und sozialstrukturellen Merkmalen

Wie reibungslos und erfolgreich eine einmal begonnene Berufsausbildung verläuft, lässt sich nur an zwei statistisch erfassten Merkmalen sichtbar machen: an der Auflösung des Ausbildungsvertrags und dem Ausbildungsabschluss. Da sich gezeigt hat, dass die Abschlussquote nahezu dem Anteil der Ausbildungen ohne Vertragsauflösung nach 36 oder 48 Monaten entspricht (vgl. Bildungsbericht 2014, S. 112), kann man sich auf die Vertragsauflösungsquote<sup>M</sup> innerhalb von 48 Monaten<sup>M</sup> konzentrieren.

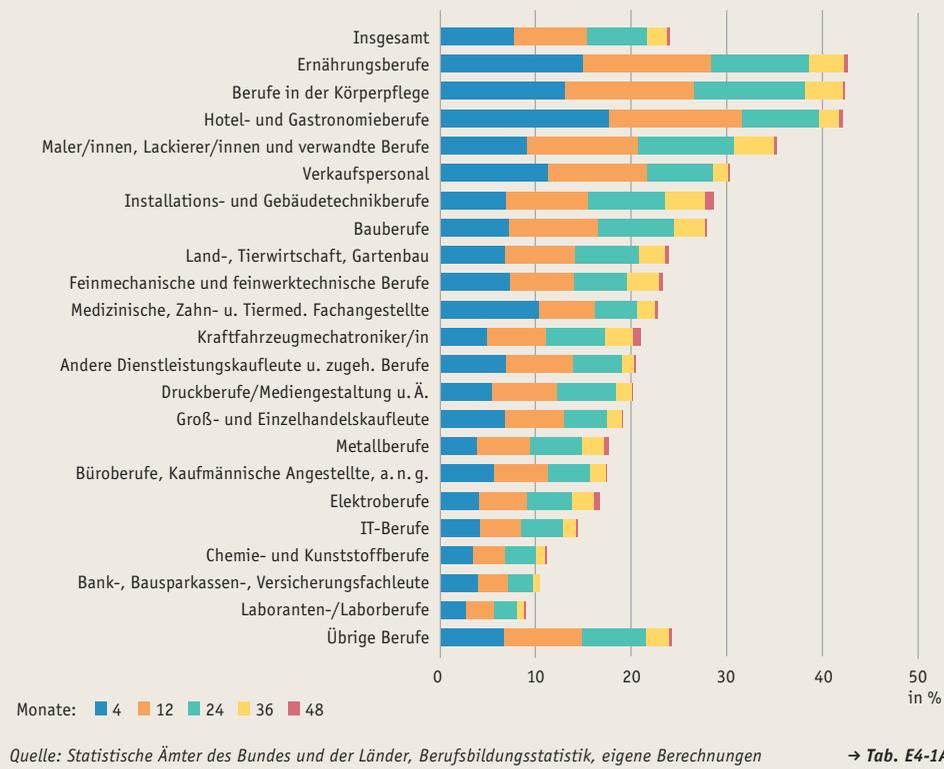
Die Vertragsauflösungsquoten unterscheiden sich nach Ausbildungsbereichen, Berufen, Branchen und Betriebsgrößen. Bei den personenbezogenen Merkmalen erscheinen besonders die Kriterien Bildungsstand, Geschlecht und Staatsangehörigkeit maßgeblich. Bei einer durchschnittlichen kumulierten Vertragsauflösungsquote von einem Viertel (24 %) der 2010 eingegangenen Ausbildungsverhältnisse erweist sich die Quote im Handwerk mit 31 % als am höchsten. Am wenigsten Vertragsauflösungen sind im öffentlichen Dienst mit nur 6 % zu finden. In den privatwirtschaftlichen Ausbildungsbereichen folgen bei den unterdurchschnittlichen Vertragslösungsquoten in etwa gleich stark die Landwirtschaft (21 %) und Industrie und Handel (22 %). Nah am Durchschnitt bewegen sich die Auflösungsquoten bei den freien Berufen (23 %, **Abb. E4-3A**). Die bereichsspezifischen Vertragslösungsquoten sind immer schon Durchschnittswerte aus vielen Einzelberufen. Bei ihnen ist die Spannbreite zwischen dem Beruf mit der niedrigsten und der höchsten Vertragslösungsquote größer als bei den Ausbildungsbereichen. In den quantitativ bedeutsameren Berufsgruppen reicht sie von 9 % bei Laboranten- und Laborberufen bis 43 % bei den Ernährungsberufen (**Abb. E4-1**). Hier wird deutlich, dass es im Handwerk vor allem die Berufe des Ernährungshandwerks, der Körperpflege sowie Maler/in, Lackierer/in und verwandte Berufe sind, und weniger Kfz-Mechatroniker/in. In Industrie und Handel weisen vor allem Berufe des Hotel- und Gaststättengewerbes, des Verkaufs und feinmechanische und feinwerktechnische Berufe hohe, die klassischen kaufmännischen Berufe (Bank-, Versicherungskaufleute) sowie die IT-Berufe eher niedrige Vertragslösungsquoten auf.

Das zeitliche Verlaufsmuster von Vertragsauflösungen stellt sich zwischen den Berufsgruppen als relativ gleich dar. Ein großer Teil der Vertragsauflösungen findet in der Probezeit (den ersten 4 Monaten nach Beginn der Ausbildung) statt (**Abb. E4-1**), in der von beiden Seiten ohne Angabe von Gründen das Ausbildungsverhältnis gekündigt werden kann (§ 22 Abs. 1 BBiG). Bei einer Reihe handwerklicher Berufe (z. B. Ernährungsberufe, Maler/innen, Berufe der Körperpflege) fallen zum Teil zweistellige

**Vertragsauflösung  
nicht gleichbedeutend  
mit Ausbildungs-  
abbruch**

**Vertragslösungs-  
quoten im Handwerk  
am höchsten**

**Abb. E4-1 : Kumulierte Vertragslösungsquoten der 2010 begonnenen Ausbildungsverhältnisse innerhalb von 48 Monaten nach Beginn der Berufsausbildung nach ausgewählten Berufsgruppen und Vertragslösungszeitraum (in %)**



Vertragslösungsquoten im zweiten oder dritten Ausbildungsjahr an (Tab. E4-1A), was für beide Seiten die Entwertung hoher Investitionen in Zeit und Anstrengung bedeuten kann.

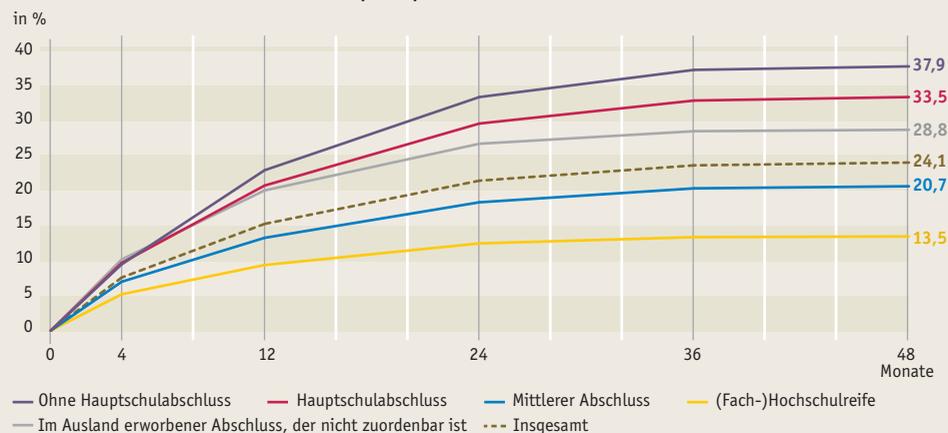
Bei den personenbezogenen Merkmalen schlagen sich geschlechtsspezifische Unterschiede nur bei wenigen Berufsgruppen stärker nieder (Tab. E4-7web). Bei diesen Merkmalen treten die Hauptdifferenzen nach Bildungsstand und nach Staatsangehörigkeit auf: Bei den Auszubildenden ohne und mit Hauptschulabschluss, die bereits die größten Schwierigkeiten hatten, überhaupt in eine vollqualifizierende Ausbildung zu gelangen (E1), liegt die kumulierte Vertragslösungsquote 14 bzw. 9 Prozentpunkte über dem Durchschnitt, bei Auszubildenden mit mittlerem Abschluss 3 und mit Hochschulreife 11 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt (Abb. E4-2, Tab. E4-4web). Auszubildende mit Hauptschulabschluss sind also mehr als doppelt so oft wie Auszubildende mit Studienberechtigung von Vertragslösungen betroffen.

Ebenfalls überdurchschnittlich hohe Vertragslösungsquoten zeigen sich bei Auszubildenden mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit, und zwar, wenn auch mit Größendifferenzen, für alle Herkunftsstaaten. Die größten Probleme, die Ausbildung friktionsfrei zu durchlaufen, haben Auszubildende aus Amerika, Asien und Afrika, bei denen die kumulierte Vertragslösungsquote jeweils um annähernd 50 % höher liegt als bei deutschen Auszubildenden (Abb. E4-4A).

### Übergangserfahrungen und Ausbildungsverläufe

Die Zusammenhänge zwischen den vorberuflichen Erfahrungen im Übergangssystem und den Ausbildungsverläufen lassen sich zum einen nach der Zahl der durchlaufenen Maßnahmen im Übergangssystem (Aspekt „Maßnahmenkarriere“), zum anderen

**Abb. E4-2: Kumulierte Vertragslösungsquoten der 2010 begonnenen Ausbildungsverhältnisse innerhalb von 48 Monaten nach Beginn der Berufsausbildung nach Schulabschluss\* (in %)**



\* Linien zwischen 4, 12, 24, 36 und 48 Monaten wurden interpoliert.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik, eigene Berechnungen

→ Tab. E4-4web

nach der Art der Übergangsmaßnahmen analysieren. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer weisen eine überdurchschnittlich hohe Zahl kumulierter Vertragsauflösungen auf, am wenigsten jene überwiegende Mehrheit, die nur eine Maßnahme besucht hat. Diejenigen, die zwei Maßnahmen wahrgenommen haben, sind von einer deutlich höheren (30 %) und von einer noch höheren (34 %) sind die wenigen Auszubildenden betroffen, die drei und mehr Maßnahmen vor Übergang in eine vollqualifizierende Berufsausbildung besucht haben (Tab. E4-2A). Die Häufigkeit der Maßnahmenteilnahme scheint sich eher negativ auf einen friktionsfreien Ausbildungsverlauf auszuwirken, als dass sie ihn förderte.

Bei den Maßnahmearten zeigt sich eine starke Polarisierung: Die niedrigsten Auflösungsquoten finden sich bei denjenigen, die eine Berufsfachschule ohne vollqualifizierenden Abschluss (20 %) oder ein schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ – ca. 23 %) besucht haben. Die Auszubildenden, die entweder eine Berufsvorbereitungsmaßnahme oder ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) absolviert haben, weisen eine mehr als 50 % über dem Durchschnitt liegende Vertragsauflösungsquote (je 37 %) auf.

**Teilnahme an Übergangsmaßnahmen in negativem Zusammenhang mit Ausbildungsverlauf**

**Besuch von Berufsfachschulen und BGJ mit relativ günstigem Ausbildungsverlauf verbunden – im Gegensatz zu BVB und BVJ**

### Methodische Erläuterungen

#### Vertragsauflösungsquote

Hier definiert als Anteil der Vertragsauflösungen zu einem bestimmten Zeitpunkt nach Beginn des vertraglichen Ausbildungsverhältnisses. Für die Berechnungen wurden als Grundgesamtheit alle im Kalenderjahr 2010 begonnenen Ausbildungsverhältnisse (unabhängig vom Zeitpunkt des Vertragsschlusses) herangezogen. Dazu zählen auch Fälle, in denen ein Wechsel des Ausbildungsbetriebs ein neues Ausbildungsverhältnis begründet, obwohl aus individueller Sicht die bereits begonnene Ausbildung fortgeführt wird. Hierbei ist

eine Doppelzählung von Personen möglich, die 2 Ausbildungsverhältnisse im gleichen Jahr antreten (nachdem sie z. B. eine Ausbildung abgeschlossen haben).

#### 48 Monate

Auch wenn die meisten Ausbildungen in der Regel nach 3 bzw. 3,5 Jahren abgeschlossen sind, wurde hier der Betrachtungszeitraum von 48 Monaten gewählt, um auch Unterbrechungen oder andere Verzögerungen einzubeziehen.

## Arbeitsmarktergebnisse beruflicher Ausbildung

Die beruflichen Perspektiven und der materielle Nutzen, die Auszubildende nach Abschluss ihrer Ausbildung haben, konkretisieren sich mit dem Übergang in den Arbeitsmarkt. Wie erfolgreich der Übergang verläuft, dürfte auch die Attraktivität der Berufsausbildung für nachfolgende Jahrgänge erhöhen. Entsprechend dem Schwerpunktthema des Bildungsberichts wird im Folgenden ein besonderer Akzent auf die Unterschiede in der Arbeitsmarkteinmündung zwischen deutschen und ausländischen Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen gelegt.

### Übernahme und Erwerbsstatus nach Ausbildungsabschluss

**Übernahmequote in Ostdeutschland gestiegen und westdeutscher angenähert**

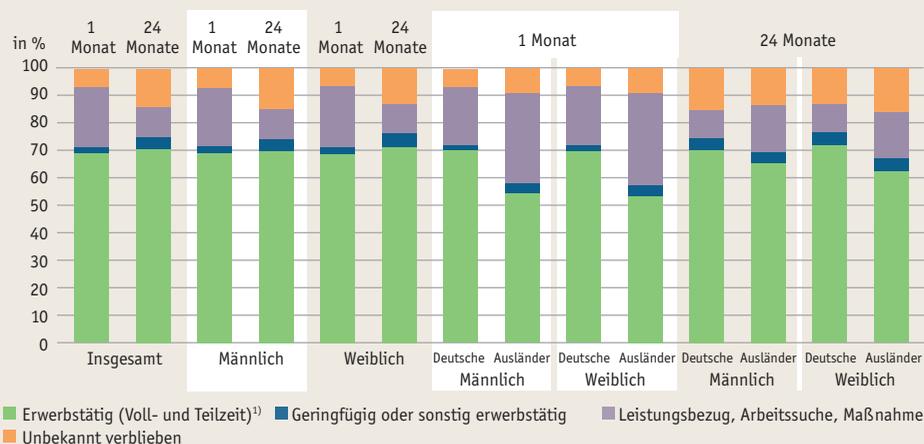
Im letzten Jahrzehnt hat sich die Übernahmequote <sup>M</sup> kontinuierlich etwas erhöht und bei aktuell 68 % stabilisiert. Lag sie in den östlichen Ländern bis 2008 deutlich (15 Prozentpunkte und mehr) unter der im Westen, so hat sie sich seit 2010 immer mehr der westdeutschen Quote angeglichen (**Abb. E5-2A**). Die traditionellen Differenzen nach Wirtschaftszweigen und Betriebsgrößen bleiben mit nur geringfügigen Veränderungen weiter bestehen (**Tab. E5-6web, Tab. E5-7web**).

Als wichtigsten Übergangsindikator kann man den Erwerbsstatus <sup>M</sup> ansehen. Mit einer Sonderauswertung der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB), die in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) erarbeitet worden ist, lässt sich für die Ausbildungsabschlussjahrgänge 2010 und 2012 der Verlauf der Arbeitsmarkteinmündung einen Monat, ein Jahr und zwei Jahre nach Ausbildungsabschluss nach unterschiedlichen Merkmalen des Erwerbsstatus <sup>M</sup> rekonstruieren. Im Folgenden wird auf den weitesten Zeitabstand (zwischen einem Monat und zwei Jahren) eingegangen, da sich nach zwei Jahren eine gewisse Konsolidierung des Erwerbsstatus eingestellt hat (**Tab. E5-1A**).

**Relativ hohe Übergangsarbeitslosigkeit direkt nach Ausbildungsabschluss**

Erwartungsgemäß gestaltet sich der unmittelbare Übergang in die Erwerbstätigkeit für eine relevante Minderheit der Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen holprig: Etwa ein Viertel ist nach einem Monat arbeitslos (22 %) oder geringfügig erwerbstätig (2,3 %), 7 % sind unbekannt verblieben, worunter sich auch junge Erwachsene verbergen können, die sich im Anschluss an die Ausbildung anderen Bil-

**Abb. E5-1: Erwerbsstatus von Ausbildungsabsolventen 2012 einen Monat und zwei Jahre nach Beendigung der Ausbildung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit (in %)**



1) Nur Erwerbstätige mit Sozialversicherungsmeldung.

Quelle: IAB, Integrierte Erwerbsbiographien (IEB Version 12.00); Berechnungen des IAB, eigene Berechnungen

→ Tab. E5-1A, Tab. E5-5web

dungsaktivitäten oder einem Freiwilligen Jahr widmen (**Abb. E5-1**). Den relativ hohen Anteil an Jugendlichen in Leistungsbezug oder Arbeitssuche wird man am ehesten als Übergangs- oder Sucharbeitslosigkeit verstehen können. Sie baut sich im ersten Jahr auf die Hälfte und im zweiten Jahr noch geringfügig weiter ab (**Tab. E5-1A**), bleibt mit knapp 11 % aber deutlich über der allgemeinen Arbeitslosenquote. Nach zwei Jahren (2012) hat sich die Arbeitsmarktsituation des Absolventenjahrgangs merklich verbessert (**Tab. E5-4web**).

Die Gesamtdaten verbergen gravierende Unterschiede im Einmündungsprozess in den Arbeitsmarkt nach Region, Staatsangehörigkeit und Berufsgruppen. Nach Region weisen ostdeutsche Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen eine um etwa 10 Prozentpunkte niedrigere Erwerbstätigenquote direkt nach Ausbildungsabschluss auf als westdeutsche. Vor allem aber wird die größere Unsicherheit ihres Übergangs in den Arbeitsmarkt darin sichtbar, dass ihre um 50 % höhere Übergangsarbeitslosigkeitsquote nach zwei Jahren noch nicht so weit abgebaut ist wie im Westen. Dies signalisiert, dass auch aktuell noch die Arbeitsmarktrisiken ostdeutscher Jugendlicher mit einer Berufsausbildung entschieden größer sind als die ihrer Altersgenossinnen und -genossen in den westlichen Ländern.

Die Quote unmittelbarer Einmündung in Erwerbstätigkeit liegt bei Ausländerinnen und Ausländern um 15 Prozentpunkte niedriger als bei Deutschen. Dementsprechend ist ihre Quote an Übergangsarbeitslosigkeit nach einem Monat (33 %) um über 50 % höher; nach zwei Jahren hat sich die Differenz auf 67 % zuungunsten der Ausländerinnen und Ausländer erhöht (**Tab. E5-5web**). Dabei weisen die Einmündungsprozesse von Jugendlichen aus dem restlichen Europa (Türkei, Westbalkan, Russische Föderation), Amerika, Afrika und Asien sowohl unmittelbar nach Ausbildungsabschluss als auch nach zwei Jahren im Durchschnitt doppelt so hohe Arbeitslosenquoten wie von Jugendlichen aus Deutschland und den EU-15-Staaten auf. Nach zwei Jahren sind noch nicht einmal drei Fünftel der Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen aus Asien, Afrika und Amerika in Erwerbstätigkeit integriert (**Tab. E5-9web**).

Nach Berufen differenziert, verläuft die Einmündung in Erwerbstätigkeit in den ersten beiden Jahren nach Ausbildungsabschluss sehr unterschiedlich. Am Ende der beiden Jahre sind Absolventinnen und Absolventen der Ausbildungsberufe der Speis Zubereitung, der Hotellerie und Gastronomie, Maler und Tischler sowie der Körperpflege nicht einmal zu zwei Dritteln erwerbstätig und zu etwa einem Fünftel arbeitslos (Gastronomie 14 %), der Rest ist entweder unbekannt verblieben (jeweils ca. 15 %) oder in geringfügiger Beschäftigung (**Tab. E5-10web**). Am entgegengesetzten Pol mit hohen Erwerbstätigkeits- und niedrigen Arbeitslosenquoten stehen gewerblich-technische Berufe wie Mechatroniker/innen, Industriemechaniker/innen sowie bei den kaufmännischen Berufen die Finanzdienstleistungen, Verkehrs- und Logistikkaufleute und bei den Gesundheitsberufen Arzt- und Praxishilfen sowie Gesundheits- und Krankenpflege.

### Ausbildungsadäquate Tätigkeit nach Qualifikationsniveau

Ausbildungsadäquanz zielt auf die Anwendbarkeit der in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, meint aber als Maßstab keine volle inhaltliche Identität zwischen Ausbildungsberuf und ausgeübter Tätigkeit – dazu sind Berufe zu breit und flexibel angelegt. Aber sie bedeutet, dass das Niveau beider Berufskategorien einigermaßen gleich sein sollte.

Mit der Klassifikation der Berufe (KldB) von 2010 ist es möglich, die Niveaudäquanz der ausgeübten Tätigkeit zum gelernten Beruf auf breiter Ebene zu erfassen (die fachinhaltliche Adäquanz weniger). Im Folgenden wird die Ausbildungsadäquanz der in den zwei Jahren nach Ausbildungsende ausgeübten Tätigkeit für 16 ausge-

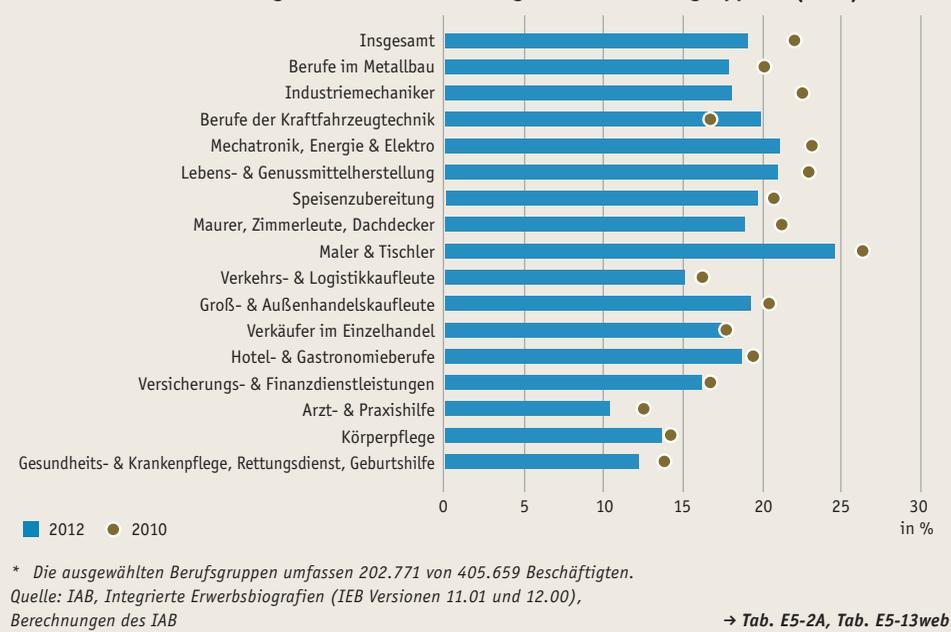
Zwar verbesserte Arbeitsmarktsituation, ...

... aber Arbeitsmarktrisiken vor allem für Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen in Ostdeutschland ...

... und für Ausländer aus restlichem Europa, Afrika, Asien, Amerika

Starke Übergangsschwierigkeiten für Teile der Berufe im Handwerk und Hotel- und Gaststättengewerbe

**Abb. E5-2: Inadäquanz der Beschäftigung nach Tätigkeitsniveau zwei Jahre nach Beendigung der Ausbildung 2010 und 2012 in ausgewählten Berufsgruppen\* (in %)**



## Erstmals Ausbildungsadäquanz nach Qualifikationsniveau

wählte Berufe bzw. Berufsgruppen, die die Hälfte aller Berufe repräsentieren, für die Absolventenjahrgänge 2010 und 2012 dargestellt. Die KldB 2010 sieht vier Qualifikationsstufen vor, von denen die erste „Helfer- und Anlernertätigkeiten“, die zweite „fachlich ausgerichtete Tätigkeiten“ umfasst. Die auf eine abgeschlossene Berufsausbildung recurrierenden Tätigkeiten sind auf der Stufe 2 verortet.

## Zwei Jahre nach Ausbildungsabschluss: ein Fünftel erwerbstätiger Absolventinnen und Absolventen unterqualifiziert beschäftigt

Die Analyse der Tätigkeiten, in denen die Absolventinnen und Absolventen der beiden beruflichen Abschlussjahrgänge 2010 und 2012 nach zwei Jahren arbeiten, zeigt, dass im Durchschnitt ein Fünftel der Beschäftigten unterqualifiziert eingesetzt ist und einen beruflichen Abstieg erfahren hat – 2010 etwas mehr (22 %), 2012 3 Prozentpunkte weniger (19 %) (Abb. E5-2). Nicht enthalten in diesem Fünftel sind jene 11 % von Ausgebildeten, die zwei Jahre nach Ausbildungsabschluss arbeitslos sind (Tab. E5-1A). Am stärksten von einer nicht niveauadäquaten Tätigkeit betroffen sind im Jahrgang 2012 handwerkliche Berufe (Maler und Tischler 25 %, Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung 21 %) sowie Mechatroniker (21 %); während auf dem anderen Pol des niedrigsten Anteils niveauinadäquater Beschäftigung die Gesundheits- und Körperpflegeberufe liegen, die zwischen 5 und 9 Prozentpunkten unter dem Durchschnitt liegen (Abb. E5-2, Tab. E5-2A).

## Starke Unterschiede nicht adäquater Tätigkeiten nach Berufen – relativ günstige Verhältnisse für Absolventinnen

Da die Berufe unterschiedlich stark geschlechtsspezifischen Besetzungsmustern folgen – gewerblich-technische Berufe schwerpunktmäßig männlich, Gesundheits- und Körperpflegeberufe dominant weiblich konnotiert sind –, ergibt sich im Durchschnitt der Berufe eine deutlich günstigere Situation für die jungen Frauen, was die Niveauadäquanz ihrer Tätigkeit angeht (Tab. E5-11web): Ihr Anteil nicht niveauadäquater Beschäftigung liegt mehr als 5 Prozentpunkte unter dem der Männer. Andere Merkmaldifferenzen erweisen sich als weniger gravierend.

## Einkommen nach Berufen

Zwei Jahre nach Ausbildungsabschluss zeigen die Monatsbruttogehälter der Vollzeitbeschäftigten aus dem Abschlussjahrgang 2012 Differenzen nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Ländergruppen und vor allem nach Berufen. Bei einem Durchschnitts-

einkommen aller Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen von 2.285 Euro liegt das Einkommen ausländischer Jugendlicher nur geringfügig (-2 %) unter dem von deutschen, das von Frauen um 10 % niedriger als das von Männern: Zwischen Ost- und Westdeutschland aber bleibt für diese beruflich qualifizierten jungen Erwachsenen immer noch eine Differenz von fast einem Fünftel (-18 %) zuungunsten der ostdeutschen Erwerbstätigen (**Tab. E5-3web, E5-14web**).

Die stärksten Einkommensdifferenzen lassen sich zwischen den Berufsgruppen beobachten. In den 16 ausgewählten Berufsgruppen, die über zwei Fünftel der Vollzeitbeschäftigten des Absolventenjahrgangs 2012 zwei Jahre nach Ausbildungsabschluss repräsentieren, sind die wichtigsten Ausbildungsbereiche und unterschiedliche Berufstypen (gewerblich-technische, kaufmännische, pflegerische) vertreten. Die Einkommensunterschiede sind sowohl innerhalb eines Berufs als auch zwischen den Berufen so groß, dass man bei den qualifizierten Ausbildungsberufen nicht von einem einheitlichen Einkommensniveau sprechen kann: Die Standardabweichungen innerhalb eines Berufes zeigen eine große Spannweite der Einkommen, die oft größer ist als die Differenz der Mittelwerte zwischen den Berufen. Die Einkommensdifferenzen machen auch klar, dass die Wertschätzung der jeweiligen Berufe, die alle in etwa die gleiche Ausbildungszeit von drei oder dreieinhalb Jahren erfordern, stark variiert; dies kann für die Attraktivität der Berufe und die Nachwuchsrekrutierung nicht ohne Folgen bleiben: So beträgt die Differenz zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Durchschnittseinkommen (Körperpflege und Industriemechaniker) bei den ausgewählten Berufen 230 %. Die Einkommensdifferenzen lassen sich tendenziell nach Berufsgruppen bündeln: Die Mehrheit der handwerklichen Berufe liegt – zum Teil deutlich – unter dem Durchschnittseinkommen. Noch stärker gilt das für die personenbezogenen Dienstleistungen in der Körperpflege, in Arztpraxen und im Hotel- und Gastgewerbe. Weit über dem Durchschnitt liegen die qualifizierten kaufmännischen (Kreditgewerbe) und gewerblich-technischen Berufe (Industriemechaniker/in, Mechatroniker/in) sowie die Gesundheits- und Krankenpflegeberufe (**Abb. E5-5A, Tab. E5-3web**).

Die hier geprüften Arbeitsergebnisse der Ausbildung – Erwerbsstatus, Ausbildungsadäquanz und Einkommen – stehen bei der Mehrheit der Berufe in einem inneren Zusammenhang, sodass es sowohl zu positiven als auch zu negativen Kumulationseffekten kommt. Positive Kumulationseffekte, in denen alle drei Resultate überdurchschnittlich günstig ausfallen, lassen sich für einzelne qualifizierte gewerblich-technische Berufe (Industriemechaniker, Mechatroniker), für kaufmännische Berufe des Kredit- und des Speditionswesens sowie für Gesundheits- und Krankenpflege konstatieren. Negativ kumulative Effekte, bei denen alle drei Merkmale unterdurchschnittliche Werte aufweisen, finden sich bei einzelnen handwerklichen Berufen (Lebens- und Genussmittelherstellung, Maler/Tischler, Speisezubereitung) sowie annäherungsweise in den Hotel- und Gastronomieberufen.

Um den Einfluss des Qualifikationsniveaus auf die Einkommenshöhe zu erfassen, wurden die Jahreseinkommen 2014 von Beschäftigten zwischen 30 und unter 35 Jahren in 8 ausgewählten Berufsgruppen auf 4 Qualifikationsstufen – Ausbildungsabschluss, Fortbildungsabschluss, Bachelor, Master/Diplom/Promotion – berechnet (**Abb. E5-3 und Tab. E5-15web**). Im Ergebnis zeigt sich in 5 Berufsgruppen eine klare Abstufung zwischen den Qualifikationsniveaus mit dem niedrigsten Einkommen bei Beschäftigten mit Ausbildungsabschluss und dem höchsten bei Master- bzw. Diplomabsolventinnen und -absolventen. In 3 Berufsgruppen liegen die Einkommen näher beieinander. Die Differenzen dieser beiden Berufstypen lassen sich daraus begründen, dass in den Berufsgruppen, in denen ausbildungsniveauspezifische Status- und Einkommenshierarchien Tradition haben, auch aktuell die Abstufungen greifen. Wo dieses nicht der Fall ist, wie bei den moderneren Berufen in der Digital- und Print-

**Einkommensgefälle zwischen West- und Ostdeutschen und zwischen Erwerbstätigen mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft**

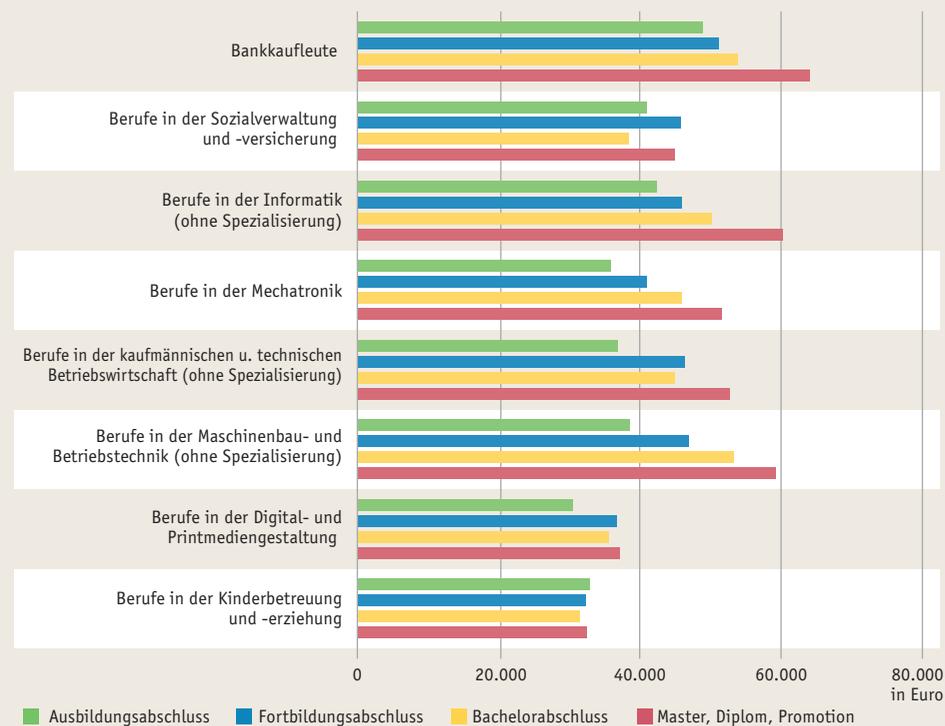
**Starke Einkommensdifferenzen innerhalb eines Berufs sowie zwischen Berufsgruppen**

**Einkommensspitzen: Kreditgewerbe, Gesundheits-/Krankenpflegeberufe, Mechatroniker/in**

**Positive und negative Kumulationseffekte bei vielen Berufen**

**Klare Einkommenshierarchie nach Ausbildungsabschlüssen**

**Abb. E5-3: Jahreseinkommen sozialversicherungspflichtig Beschäftigter\* im Alter von 30 bis unter 35 Jahren in ausgewählten Berufsgruppen 2014 nach beruflichem Bildungsabschluss (in Euro)**



\* Nur Beschäftigte mit Angabe zum beruflichen Abschluss; Fortbildungsabschluss: Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Abschluss; Einkommen: Jahresbrutto einschließlich Zulagen in Vollzeitäquivalenten.

Quelle: IAB, Beschäftigtenhistorik (BEH) V.10.0, Berechnung Stüber, IAB

→ Tab. E5-15web

mediengestaltung und den Berufen der Kinderbetreuung<sup>5</sup> sind die qualifikationspezifischen Einkommensdifferenzen gering und nicht eindeutig nach Qualifikationsstufen differenziert.

### Konkurrenz am ehesten zwischen Fortbildungs- und Bachelorabschluss

Mit Blick auf die aktuelle Debatte über mögliche Konkurrenz zwischen Ausbildungs- und Bachelorabschluss zeigt sich, dass die Konkurrenz bei den 5 traditionellen Berufsgruppen am ehesten zwischen Beschäftigten mit Fortbildungs- und mit Bachelorabschluss liegt. Für alle Berufe allerdings gilt, dass die Standardabweichung in einer Qualifikationsstufe in der Regel größer ist als die Einkommensdifferenz zur nächsthöheren Stufe.

### Methodische Erläuterungen

#### Übernahmequoten

Im Rahmen des IAB-Betriebspanels werden Unternehmen gefragt, wie viele ihrer Auszubildenden, die im vergangenen Jahr ihre Ausbildung erfolgreich beendeten, von einem Betrieb des Unternehmens übernommen wurden.

#### Erwerbsstatus

Lag für einen Zeitraum mehr als eine Meldung vor (Mehrfachbeschäftigung, Beschäftigung mit gleichzeitigem Leistungsbezug), wurde das Hauptbeschäftigungsverhältnis ausgewählt; Kriterien hierfür waren Nichtgeringfügigkeit, Entgelt, Dauer. Einer Ausbildungsmeldung

wurde aber immer Vorrang vor allen anderen Informationen gegeben.

#### Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen

In den Integrierten Erwerbsbiografien des IAB wird nicht direkt erfasst, ob ein Auszubildender seine Ausbildung erfolgreich abschließt. Näherungsweise wurde hier als Absolventin bzw. Absolvent aufgenommen, wer erstmalig mindestens 700 Tage lang als Auszubildender (Personengruppe 102) gemeldet war. Dabei wurden Betriebswechsel und Unterbrechungen von bis zu 14 Tagen zugelassen. Zudem durfte die Person im Jahr des Abschlusses höchstens 27 Jahre alt sein.

<sup>5</sup> Berufe der Sozialverwaltung und -versicherung fallen aus dem Schema heraus.

## Perspektiven

Um die aktuelle Situation in der Berufsausbildung und ihre Probleme zu verstehen, hilft ein Blick auf längerfristige Entwicklungen in Bildung, Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt: Seit etwa einem Jahrzehnt ist ein kontinuierlicher Rückgang des Ausbildungsplatzangebots und der Ausbildungsnachfrage zu beobachten. Der erste Rückgang vollzieht sich weniger linear als der zweite und wird vor allem verursacht von erheblichen Reduzierungen der Angebote im Handwerk und den freien Berufen. Die Rückläufigkeit der Ausbildungsnachfrage ist im Osten der Republik vorrangig durch den demografischen Abschwung bedingt, im Westen eher durch schulstrukturelle Verschiebungen zugunsten höherer Schulabschlüsse. Mit diesem Wandel wird die Berufsausbildung, vor allem die duale, in Zukunft noch stärker als bereits jetzt zu kämpfen haben. Da das berufsfachliche Segment in den beiden nächsten Jahrzehnten nach den Arbeitskräfteprojektionen von BIBB und IAB in der Beschäftigungsstruktur weiterhin dominant sein wird, könnte eine Erosion der Berufsausbildung problematische Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft nach sich ziehen. Sie zu verhindern ist eine zentrale Aufgabe von Politik und Wirtschaft, für deren Bewältigung ein Blick auf die Entwicklungsdynamik der Ausbildungssysteme sinnvoll erscheint.

In der öffentlichen Debatte wird die neue Konstellation von Berufsausbildung und Hochschulstudium, die ihren spektakulärsten Ausdruck darin findet, dass seit 2011 die Zahl der Studienanfänger diejenige der Neuzugänge zum dualen System leicht übersteigt (**Abb. E1-2**), unter Begriffen wie Überakademisierung und „Akademisierungswahn“ verhandelt. In dieser Debatte wird implizit oder explizit ein direkter Zusammenhang zwischen der Abwärtsbewegung in den Neuzugängen zur dualen Berufsausbildung und der Aufwärtsbewegung in den Studienanfängerzahlen angenommen. Die in dieser Annahme unterstellte einfache Kausalität ist unzutreffend, da die Entwicklung in der Berufsausbildung und im Hochschulstudium unterschiedlichen Logiken folgt: Der Abwärtstrend in der Berufsausbildung ist in den letzten zwanzig Jahren vor allem angebotsinduziert, das Ausbildungsplatzangebot blieb über die ganze Zeit deutlich unter der Ausbildungsnachfrage. Im Gegensatz dazu ist der Aufwärtstrend bei den Studienanfängerinnen und -anfängern von der Nachfrage gesteuert, die die Hochschulen u. a. mit NC-Bestimmungen, Überfüllung und

Unklarheit in den (Bachelor-)Studiengängen nicht unbedingt forciert haben.

Wenn man überhaupt einen Zusammenhang konstruieren kann, dann am ehesten über die schulstrukturellen Verschiebungen in der Zusammensetzung von Schulabsolventinnen und -absolventen im Gefolge der Bildungsexpansion. Der Anstieg der Studienberechtigtenzahlen auf über 50 % einer Alterskohorte kann das traditionelle Potenzial der Berufsausbildung von Absolventinnen und Absolventen mit mittlerem, vor allem aber mit Hauptschulabschluss reduziert haben. Es handelt sich hierbei aber nicht um einen Verdrängungswettbewerb, sondern um einen Wechsel in den Bildungsaspirationen und -karrieren der Jugendlichen zugunsten höherer Bildung, der gesellschaftlich gewollt war und ist. Vor allem aber wurde das verbleibende traditionelle Potenzial in den letzten 20 Jahren bis heute in der Berufsausbildung nicht einmal genutzt. Eine viertel Million Jugendliche – mehrheitlich mit maximal Hauptschulabschluss, aber auch mit mittlerem Abschluss – bleiben zunächst im Übergangssystem.

Aber nicht nur das Potenzial im unteren, sondern auch das im oberen Qualifikationsbereich wird unzulänglich genutzt. Gerade in den kaufmännischen und gewerblich-technischen Berufen, die auch von Studienberechtigten nachgefragt werden, bleibt das betriebliche Ausbildungsplatzangebot bis heute deutlich unter der Nachfrage.

Angesichts der in Zukunft vor allem in Westdeutschland wegen des demografischen Abschwungs zu erwartenden rückläufigen Schulabsolventenzahlen erscheinen drei Perspektiven zur Stabilisierung des dualen Berufsbildungssystems überlegenswert:

Die erste zielt auf eine institutionelle Verknüpfung von Berufsausbildung und Hochschulbildung, die wechselseitige Durchlässigkeit und curriculare Verknüpfung garantiert, indem die Lehr- und Ausbildungsprozesse identischen Regulationen unterliegen. Dieser „großen Lösung“ steht entgegen, dass heute die beiden Ausbildungssektoren unterschiedlichen institutionellen Ordnungen folgen, die sich in der politischen Steuerung und den Prinzipien der Curriculum-Konstruktion äußern. Es ist nicht absehbar, dass dieses institutionelle Schisma aufgelöst wird.

Die zweite und dritte Perspektive richten sich auf die Ausbildungsunternehmen: die stärkere Werbung um Studienberechtigte auf der einen und die conse-

quente Einbeziehung der Jugendlichen aus dem unteren Qualifikationsspektrum auf der anderen Seite; von letzteren bedürfen viele besonderer Förderung und zu ihnen werden zunehmend Jugendliche mit Migrationshintergrund, auch Asyl- und Schutzsuchende gezählt. Bisher sind die Unternehmen beide Wege allenfalls halbherzig gegangen. Ob sie bei der Rekrutierung von Studienberechtigten für die duale Ausbildung in Zukunft erfolgreicher und gegenüber dem Hochschulstudium besser wettbewerbsfähig sein werden, erscheint angesichts der bisherigen Entwicklung zweifelhaft.

Beim zweiten Weg, der konsequenteren Erschließung des Potenzials im unteren Qualifikationsspektrum, haben die Betriebe bisher eher auf der Ausbildungsfähigkeit als Zugangsvoraussetzung insistiert, als sich aktiv an deren Herstellung im Rahmen der betrieblichen Ausbildung zu beteiligen.

Eine zusätzliche Einschränkung personal- und ausbildungspolitischer Flexibilität liegt in der sehr starken Segmentierung der Berufe nach Vorbildungsniveau. Wodurch immer die starre Segmentierung bedingt ist, mehr durch die steigenden Qualifikationsanforderungen der Arbeit oder durch das breite Angebot an höher qualifizierten Schulabsolventinnen und -absolventen: Eine stärkere Öffnung der oberen Berufsbildungssegmente für Jugendliche aus dem unteren Qualifikationssegment erscheint aus ökonomischen und sozialen Gründen als unabweisbar. Da diese Öffnung kaum durch ein Absenken der Qualifikationsanforderungen der Arbeit realistisch und wünschenswert ist, erscheint eine Anhebung der kognitiven Kompetenzen der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss eher Erfolg versprechend. Dabei muss die Anhebung nicht für den Beginn einer Ausbildung Voraussetzung sein; sie kann auch noch in der Ausbildung erfolgen. Dies allerdings setzt voraus, dass sich die Betriebe auch verstärkt zu einem allgemeinen Bildungsauftrag in der Berufsbildung bekennen.

Die starken regionalen Disparitäten in den Angebots-Nachfrage-Relationen der dualen Ausbildung setzen das Problem der Funktionsfähigkeit der Marktsteuerung in der dualen Ausbildung jetzt auch aus ökonomischen Gründen auf die Tagesordnung. In den frühen 2000er-Jahren mit den extremen Nachfrageüberhängen hatten die Funktionsmängel der Marktsteuerung vor allem sozial problematische Folgen des Ausschlusses großer Teile von Jugendlichen von einer Ausbildung, aber keine unmittelbar sichtbaren negativen ökonomischen Wachstumsfolgen (sofern man die Brachlegung von qualifikatorischen Potenzialen

unberücksichtigt lässt). Die aktuelle Situation bedeutet sowohl eine Fortdauer der sozialen Probleme in einem Teil der Länder als auch die Gefährdung ökonomischen Wachstums durch Unterversorgung der Unternehmen mit Qualifikationen in einem anderen Teil. Könnte man von unbegrenzter Arbeitskräftemobilität oder auch Verlagerungsmöglichkeiten von Betrieben ausgehen, ließen sich vielleicht beide Problemkonstellationen entschärfen. Da beides nicht gegeben ist, bleibt ein bundesweites Passungsproblem, das starke regionale soziale Disparitäten in den Ausbildungs- und Lebensgestaltungsmöglichkeiten nach sich zieht. In der ausbildungspolitischen Diskussion äußert sich diese Konstellation darin, dass gleichzeitig von ausbildungsbedingtem (mangels Besetzung von Ausbildungsstellen) Fachkräftemangel und von Unterangebot von Ausbildungsangeboten gesprochen wird und werden muss.

Um die Attraktivität der Berufsausbildung zu steigern, sind auch die starken Disparitäten in Einkommen und Arbeitsmarktintegration zwischen Berufen und Regionen kritisch zu betrachten, vor allem in den östlichen Bundesländern. In ihnen liegen aktuell mehrheitlich über oder um pari liegende Angebots-Nachfrage-Relationen in der dualen Ausbildung vor. Dennoch bestehen für die Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeitsrisiken nach Ausbildungsabschluss, die sich auf die Attraktivität der Berufsausbildung auswirken dürften.

Die Analyse der Einkommen nach unterschiedlichen Ausbildungsabschlüssen – Berufsausbildung, Fortbildungsabschluss, Bachelor, Diplom/Master – in den gleichen Berufsgruppen zeigt in der Regel eine klare Hierarchisierung zugunsten der Hochschulabschlüsse. Da Einkommen immer auch gesellschaftliche Wertschätzung von Berufen und Ausbildungsabschlüssen ausdrückt, erscheint eine Aufwertung der beruflichen Abschlüsse ein Weg zur Erhöhung der Attraktivität der Ausbildungsberufe.

Dies gilt umso mehr, als positive und negative Arbeitsmarktresultate zumeist kumulativ auftreten. Die Feststellung positiver oder negativer Kumulationseffekte bei den Arbeitsmarktresultaten sagt nichts über die Ausbildungsqualität im Sinne der Vermittlung von Kompetenzen und Fertigkeiten in den entsprechenden Berufen aus, sondern nur über die Verwertungsqualität des Abschlusszertifikats am Arbeitsmarkt. Für Ausbildungsentscheidungen von Jugendlichen könnte Letztere aber bedeutsamer sein als die pädagogische Qualität einer Ausbildung.